

Konjunktur Alles gut?

Manchmal können Sprichwörter ziemlich nerven. «Ein Aufschwung stirbt nicht an Altersschwäche» ist unter uns Ökonomen ein solcher Spruch. Irgendwie stimmt er, aber gleichzeitig ist er auch sehr gefährlich. Gefährlich, weil er uns in einer falschen Sicherheit wiegt. Denn nur weil es nicht das Alter ist, das dem Aufschwung ein Ende setzt, bedeutet das nicht, dass er nicht zu Ende geht.

Aktuell ist «alles gut», um in der modernen Umgangssprache zu bleiben. Die Frühwarnindikatoren der Konjunktur deuten auf eine Wachstumsbeschleunigung im laufenden und im nächsten Quartal hin. Nicht nur bei uns, sondern vor allem bei unseren europäischen Nachbarn. Die Euro-Zone wächst - unbemerkt von den meisten hiesigen Ökonomen und Politikern - im fünften Jahr in Folge. Die Schweiz konnte auch deshalb nach der Aufhebung der Untergrenze eine Rezession vermeiden.

Niedrige Auslastung der Kapazitäten gibt Raum für Wachstum

Selbst in den Vereinigten Staaten, die im ersten Quartal kaum gewachsen sind, sieht vieles danach aus, als könnten wir mit Konjunkturoptimismus in den Sommer gehen. Sogar in den krisengeschüttelten Schwellenländern Brasilien und Russland scheint sich die konjunkturelle Lage zu bessern. Dass kurzfristig «alles gut» erscheint, liegt vor allem an zwei Dingen: Zum einen sind in vielen Volkswirtschaften die gesamtwirtschaftlichen Kapazitätsauslastungen noch niedrig. In den USA liegt die Beschäftigungsquote auf Werten wie zuletzt Anfang der achtziger Jahre. In Europa sinkt die Arbeitslosigkeit nur zögerlich. Weltweit berichtet die Industrie von bestenfalls durchschnittlicher Auslastung ihrer Fabriken. Da gibt es Raum für Wachstum, ohne dass wir an harte Grenzen stossen.



Klaus Wellershoff
Ökonom
Wellershoff & Partners

«Aufschwünge sterben nicht an Altersschwäche, aber an Selbstzufriedenheit.»

Zum anderen stellen wir fest, dass die Geldpolitik immer noch kräftig anschiebt. Auch wenn die US-Notenbank die Zinsen bereits leicht angehoben hat: Bei einem Leitzins von unter 1 Prozent muss man wohl noch von expansiver Geldpolitik reden. In der Euro-Zone und der Schweiz sind die Zinsen sogar noch negativ. Angesichts des deutlichen Inflationsanstiegs der letzten anderthalb Jahre von gut 2 Prozentpunkten liegt die reale Zinslast der Wirtschaft im negativen Bereich.

Zentralbanken lassen aggressive Geldmengenpolitik auslaufen

Kurzfristig ist also «alles gut», mittelfristig aber weniger. Dass sich auch hierzulande die Geldpolitik ändern wird, lässt allein schon der Blick auf die Geldmengenexplosion der vergangenen Jahre erwarten. Die Europäische Zentralbank scheint derzeit ebenfalls ein allmähliches Auslaufen ihrer aggressiven Politik zu planen. Und die Amerikaner werden wohl in diesem Jahr weiter ihre Zinsen behutsam anheben.

Selbst wenn sich, wie zu erwarten ist, der Inflationsanstieg verlangsamt, wird den Zentralbanken daran gelegen sein, ihre Zinspolitik zu normalisieren. Heute kann uns noch keiner sagen, wann die nächste Rezession ins Haus steht. Wenn es aber so weit ist, werden die Zentralbanken Handlungsspielräume brauchen. Bei Negativzinsen und aufgeblähter Geldmenge ist das geldpolitische Pulver aber verschossen.

Aus diesem Grund werden die Notenbanken die Dauer des Aufschwungs berücksichtigen. Geldpolitik lässt sich zwar von heute auf morgen expansiver gestalten. Eine Umkehr im Eilzugstempo würde aber sicherlich zu deutlich steigenden Zinsen und damit wohl auch einem Abwürgen der Konjunktur führen. «Gouverner, c'est prévoir.» Insbesondere weil wir wiederholt gesehen haben, dass Aufschwünge zwar nicht an Altersschwäche sterben, dafür aber an Selbstzufriedenheit.

MEHRWERT (17)

Überall Netze spannen – aber richtig

SILKE HEIT

Netzerken ist für mich ein Lebenselixier. Beste Voraussetzung ist es, alleine einen Event zu besuchen und niemanden zu kennen. Während ich den Raum betrete, blicke ich in die Runde. Menschen, bei denen meine Augen einen Moment verweilen, spreche ich an. Direkter Augenkontakt und ein freundliches Lächeln öffnen jede Tür.



Nach dem Augenkontakt stelle ich mich vor und erzähle das Wichtigste über mein Unternehmen, kurz. Damit zeige ich mich offen und schaffe Vertrauen. Wem das nicht so leicht fällt, kann dies an Privatanlässen trainieren. Wichtig ist mir zu erfahren, was das Gegenüber beruflich anbietet. Manchmal passt es auch zu fragen, wie mein Gesprächspartner mit unserem Gastgeber verbunden ist. Stimmt die Chemie, finde ich Anknüpfungspunkte für ein persönliches Gespräch. Aufmerksam höre ich zu und greife einen ge-

«Bietet es sich an, mache ich ein Kompliment»

nannten Fakt meines Gesprächspartners auf. Dabei bringe ich eigene Erfahrungen ein oder frage nach, wenn ich mehr über etwas erfahren möchte. Durch mein Nachfragen zeige ich ernsthaftes Interesse an meinem Gegenüber und seinem Geschäft. Wichtig ist mir dabei, natürlich und authentisch zu sein. Bietet es sich an, mache ich ehrliche Komplimente für ein Schmuckstück, einen Style oder eine Uhr. Am Ende tauschen wir unsere Visitenkarten aus und verabschieden uns freundlich; der nächste Kontakt wird folgen.

Nach diesem Erstkontakt frage ich mich, ob mich dieser Kontakt weiterbringt. Bei beidseitigem Interesse verabreden wir uns zum Lunch oder zu einem Spaziergang. Bei dieser Gelegenheit ist es für mich wichtig zu erfahren, an welchen Themen meine Gesprächspartnerin privat oder geschäftlich interessiert ist. Dies hilft mir, ihr einen neuen Kontakt zu vermitteln. Konkurrenzdenken ist mir fremd. Es gibt für jeden von uns reichlich Kunden auf dem Markt. Über erfolgreiche Resultate und respektable Leistungen der anderen freue ich mich mit. Dies ist für mich das Fundament für ein gewinnbringendes Netzwerken.

Silke Heit, Inhaberin Deutschkurse-am-See.ch, Mitglied Verband Frauenunternehmen.

Landwirtschaft Das Recht auf Technologie

Der Pflanzenzüchter Norman Borlaug entwickelte in den 1960er Jahren neue Agrarpflanzen und Ansätze, die sich zu einem tragenden Pfeiler der grünen Revolution entwickeln sollten. Diesen Fortschritten, zusammen mit weiteren Innovationen in der Agrartechnologie, schreibt man heute zu, dass mehr als eine Milliarde Tote durch Hungersnöte verhindert und die Ernährung von Milliarden von Menschen verbessert wurde. Doch es gibt Bestrebungen, diese Erfolge rückgängig zu machen. Dabei hat die grüne Revolution nicht nur Leben gerettet, sondern auch die Umwelt geschont. Laut einer Studie der Universität von Stanford hat die moderne Agrartechnologie die Treibhausgasemissionen seit 1961 deutlich verringert, obwohl sie zu einem Anstieg der Nettoerträge geführt hat. Sie hat zudem ein Gebiet von der dreifachen Grösse des Amazonas-Regenwaldes vor Abholzung bewahrt. Genmodifizierte Nutzpflanzen haben den Einsatz umweltschädlicher Pestizide seit 1996 um fast 20 Prozent verringert.

Überraschenderweise neigen viele Umweltschützer dazu, diese Entwicklungen eher zu verurteilen, als sie zu unterstützen. Sie treten stattdessen für eine Rückkehr zu ineffizienten, ertragsschwachen Ansätzen ein. Zur sogenannten Agroökologie gehört eine primitive, kleinbäuerliche Landwirtschaft, die durch Senkung der Erträge und Verringerung der Widerstandsfähigkeit der Pflanzen die Sicherheit der Lebensmittelversorgung untergräbt - und Hunger und Mangelernährung erhöht. Der Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen



«Die UNO plappert Träumereien der Biobranche nach.»

Henry I. Miller
Wissenschaftsphilosoph, Stanford University

(UNHRC) fördert diesen Irrsinn noch und hat jüngst einen Bericht der Sonderberichterstatterin Hilal Elver für das Recht auf Nahrung veröffentlicht, der sich für ein weltweites Agroökologieregime ausspricht, darunter einen neuen globalen Vertrag zur Regulierung und Reduzierung des Einsatzes von Pestiziden und Gentechnik, die sie als Menschenrechtsverstöße bezeichnete.

Vermeintlich ökologisches Netzwerk gegen die Gentechnologie

Elver zitiert für ihren Bericht Arbeiten, in denen behauptet wird, dass die Terroranschläge vom 11. September 2001 von der US-Regierung orchestriert worden seien, um ihren Krieg gegen die Muslime zu rechtfertigen. Ihre Position im Hinblick auf Nahrungsmittel spiegelt dieselbe paranoide Denkweise wider. Sie streitet gegen die «industrielle Lebensmittelproduktion» und die Handelsliberalisierung und plappert die wahnhaften

Träumereien von der Biobranche finanzierter NGO nach. Sie gibt Innovationen wie Pestiziden die Schuld für die «Destabilisierung des Ökosystems» und behauptet, dass sie zur Steigerung der Ernten unnötig seien.

Dies könnte alles lediglich ein weiteres Beispiel für den fehlgeleiteten Aktivismus der UNO sein. Doch leider ist es nur ein Element eines umfassenderen und folgenschwereren Bemühens globaler NGO, zusammen mit ihren Verbündeten in der Europäischen Union ein agroökologisches Modell voranzutreiben, bei dem wichtige landwirtschaftliche Produktionsfaktoren wie Pestizide und genmanipulierte Agrarpflanzen verboten sind. Diese Agenda wird derzeit durch ein enormes Netzwerk von UN-Agenturen sowie internationale Verträge und Abkommen vorangetrieben. Der durch diese Bemühungen verursachte potenzielle Schaden lässt sich kaum übertreiben. Schätzungen zufolge würden Bauern ohne Pestizide bis zu 80 Prozent der Ernten verlieren. Die Folgen wären verheerend.

DIALOG



HZ Nr. 19 11.5.2017
«Im Immobilienmarkt findet eine Revolution statt»
Der Wettbewerb zwischen Pensionskassen ist bereits aggressiv. Es werden teilweise unsinnige Preise bezahlt, weil alles besser ist als Negativzinsen. In einem solchen Umfeld hat der Kleinanleger nicht mehr viel zu gewinnen. Der Markt stagniert seit längerem. Gerade bei Gewerbeobjekten sind Anzeichen eines Überangebots schon deutlich zu sehen. Für die

Rendite des Kleininvestors entscheidend sind die Selektion der Objekte und die Höhe der Verwaltungskosten, die ihm der Plattformanbieter verrechnet.
Ella Lurino

HZ Nr. 19 11.5.2017
«Bewertel! Sofort!»
Deshalb hört auf, über solche Portale etwas zu buchen, dann muss sich niemand wie ein Möchtegern-Profi aufführen und über Leistungen von Menschen urteilen. Und man hat Zeit, mehr zu genießen, statt Bewertungen in Portalen gratis abzugeben.
Raphael Dudler



HZ Nr. 19 11.5.2017
«Die grosse Debatte um die Energiestrategie»
#ES2050 Die Erfahrung zeigt, dass die Steuerung über das Portemonnaie oftmals doch den schnellsten Erfolg bringt @Handelszeitung #regulation
Francesca Romano @CessyRomano

HZ Nr. 19 11.5.2017
«Die Digitalisierung steigert die Unzufriedenheit»
Sehr guter Beitrag, meines Erachtens aus dem richti-

gen Blickwinkel heraus betrachtet.
Harry Pasiak @Aktienplatz

HZ Nr. 19 11.5.2017
«Die digitale Revolution ändert die Wirtschaft»
Das Internet der Dinge beginnt im Kopf. #industrie4.0 #Digitalisierung
@RalfGuentner #IoT
@Handelszeitung
Ralf Günthner @RalfGuentner



HZ Nr. 19 11.5.2017
«Globale Unsicherheit für die Wirtschaft»
Nachdem sich der Ostblock und das System der Sowjetunion aufgelöst hatten, glaubte man, dass sich jetzt eine ganz lange Phase des Friedens in der Welt entwickeln und etablieren würde. Aber was sich zurzeit im Mittleren und im Nahen Osten entwickelt, kann schon richtig Angst bereiten. Vor allem kommt das nicht zur Ruhe. Der Libanon zum Beispiel war vor

etwa vierzig Jahren ein blühendes Land, auch genannt «die Schweiz des Nahen Osten». Seither ist durch anhaltende religiös bedingte Konflikte ein Wiederaufbau nicht möglich. Für viele Länder bestehen bereits Reisewarnungen, Tendenz steigend. Man kann nur hoffen, dass die Politik in Europa ihre Entscheidungen weitsichtig trifft.
B. Kerzenmacher

Schreiben Sie uns

Ihre Meinung ist uns wichtig. Wir freuen uns über Kritik, Lob und Anregungen über folgende Kanäle:

E-Mail: redaktion@handelszeitung.ch
Twitter: twitter.com/handelszeitung
Facebook: facebook.com/handelszeitung
Online: Posten Sie Ihre Meinung auf www.handelszeitung.ch unter einen Artikel